

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

Leopold Löw,

Oberrabbiner zu Szegedin.

Sechster Jahrgang.

2061

Preis des ganzen Jahrganges mit freier Postzusendung 7 fl. österr. Währung.

Szegedin.

Druck von Sigmund Burger.

1863.

Verzeichniß der Mitarbeiter und Korrespondenten.

Anonyme Korrespondenten in Berlin, Frankfurt a. M.,
Paris, Ofen, Pest, Prag, Preßburg und Wien.

Die Herren:

Altar Moriz in Gr. Jenikau.
Bauer M. L. in Pest.
Bendiner Louis in Prag.
Dr. Bodt in Wien.
Borges J. L. in Hermanniestez.
Rel. Breuer Leopold in Wien.
Brill Hermann in Gr. Beckereke.
Rabb. Brill Jakob in Kojetein.
Rabbinats-Kandidat Brüll Nehemias in Wien.
Buber Salomon in Lemberg.
Dr. Carmoly in Frankfurt a. M.
Cohn Albert in Paris.
Rabbiner Cohn in Wodnian.
Demant S. in Tarnopol.
Dufes Leopold in London.
Bezirks-Rabbiner Dr. Duschak in Gaya.
Lehrer Ehrlich M. E. in Szentes.
Rabbiner Eisler Leopold in Gyanowicz.
Oberrabbiner Fassel H. B. in Groß-Kanizsa.
Rabbiner Dr. Fein in Kutenplan.
Oberkantor Friedmann in Pest.
Seminarist Groß S. in Breslau.
Musterhauptschullehrer Gutmann in Fünfkirchen.
Religionslehrer Herzka in Olmütz.
Rabbiner Hochmuth in Bepprim.
Prediger Dr. Hübsch in Prag.
Lehrer Jahoda in Hermanniestez.
Prediger Dr. Jellinek in Wien.
Dr. Jemand in London.
Oberrabbiner Kahn J. in Trier.
Dr. Kayserling S. in Hannover.
Kirchheim Rafael in Frankfurt a. M.
Lehrer Klauber in Battonya.
Musterhauptschuldirektor Kohn in Temeşvar.
Hauptschullehrer Kraus in Großwardein.
Landes Nehemias in Boleschow.
Musterhauptschuldirektor Lederer A. in Pest.

Löw Samuel in Pest.
Löw Tobias in Pest.
Löwy Josef in Gr. Kanizsa.
Professor Luzatto S. D. in Padua.
Dr. Mielziner in Kopenhagen.
Dr. Müller Alois in Wien.
Dr. Müller Friedrich in Wien.
Neubauer Adolf in Paris.
Neubauer Adolf in Miskolcz.
Pineles H. M. in Galag.
Rabbinats-Kandidat Pollak Caum in Pest.
Reifmann Jakob in Samosch.
Rabbiner Dr. Rahmer in Thorn.
Hauptschullehrer Reich Ignaz in Pest.
Lehrer Roder in Moor.
Hauptschullehrer Rosenberg H. in Pest.
Rosenberg N. in Homonna.
Rabbiner Roth in Sikkos.
Professor Dr. Saalschütz in Königsberg. (gest.)
Rabbiner Dr. A. Schmiedl in Proßnitz.
Schnabel Louis in New-York.
Schorr Josef in Lemberg.
Lehrer Schönfeld in Nagy-Károly.
Realschullehrer Schütz in Waagnewstadt.
Hauptschullehrer Seidner A. in Arab.
Musterhauptschullehrer Seligmann in Fünfkirchen.
Lehrer Silberstein L. in Szegedin.
Oberrabbiner Spitzer S. in Eszegg.
Stern J. in H. M. Vászárhely.
Stern J. J. in Belgrad.
Professor Stössel in Brünn.
Bezirksrabbiner Strasser in Kula.
Tenzler Paul in Pest.
Professor de la Torre in Padua.
Wehli Ernst in Prag.
Professor Wessely in Prag.
Dr. Weil in * * *
Dr. Wiener M. in Hannover.
Wilhelm Fr. in H. M. Vászárhely.
Rel. Dr. Wolf in Wien.
Oberrabbiner Dr. Zipser in Rechnitz.

1008

I n h a l t.

I. Emanzipation und bürgerliche Stellung der Juden.

	Seite
Die Pester Adresse an den Redakteur des „Ben Chananja“	49
Der Eid more judaico in Ungarn. (Werböczys Judeueid. Schwabs Gingabe. Oesterreichische Eidesformel. Weissels Gutachten. Löws Refus. Die Assisenz des Rabbiners. Besuch der jü- dischen Advokaten. Wessely über den Judeueid. Das neue Lübecker Gesetz. Schreiben der Gemeinde zu Steinamanger. Gutachten von Frankel, Rahen und Löw. Strassers offener Brief. Die Entscheidung des kön. Wechselgerichtes in Pest. 213 257 281 377 (Nr. 21) 415 669	669
Josefinische Statuten für die ungarischen Judengemeinden. Mitg. vom Oberrabbiner Dr. Zipser	388
Josefinische Verordnungen, die Kulturverhältnisse der ungarischen Juden betreffend. Mitgeteilt vom Schuldirektor A. Kohn	451
Petition der ungarischen Juden. Mitgeteilt von Ignaz Reich	453
Preisfragen der Alliance	483
Die Juden in Serbien. (Schreiben der Serbischen Juden an den Redakteur des B. Gh. Schreiben des Red. des B. Gh. an Gremier. Schreiben der Alliance an den Minister Droyn de Lhuys)	501 605
Petition der ungarischen Juden in Angelegenheit der Toleranztar- ablösung. Mitgeteilt von Ignaz Reich	505
Instruktion der Stände des Pester Komitats in Betreff der bür- gerlichen Stellung der Juden aus dem Jahre 1839. Mit- geteilt von Samuel Löw	582
Armenier und Juden in Siebenbürgen. Vom Herausgeber	671
Die Emanzipation der Juden. Rede vom Herausgeber	769
Die Ketuba und der Schtar Chaliza als Besteuerungsobjekt. Vom Herausgeber	837 861
Gingabe der Wiener Gemeinde an das Ministerium im Feber 1859. Von Josef Wertheimer	869
Wirken der Alliance israelite universelle	858
Historische Uebersicht der behördlichen Verordnungen über die jüd. Ehe in Ungarn	893

II. Dogmatik, Dogmengeschichte, Ethik, Ritualgesetze und Homiletik.

	Seite
Extemporiren und Memoriren. Von Pred. Dr. Jellinek	126
Die Eintheilung des Midrasch Schir ha-Schirim und Kohelet. Von Prediger Dr. Jellinek	129
Batrisische Haggada. Von Prediger Dr. Jellinek	129

Die Astrologie in den arabisch-jüdischen Schulen. Von Rabbiner Dr. Schmiedl 269 297 354 363 (Nr. 22) 379 (Nr. 23)	324
Philo über den Eid. Vom Herausgeber	401 431
Die Astrologie in der biblischen, talmudischen und nachtalmudischen Zeit. Vom Herausgeber	455 471
Der Gesang in den orthodoxen ungarischen Synagogen. Vom Herausgeber	492
Der Storione. Von Professor de la Torre	492
Die Geschleifung der Juden und die darauf bezügliche Dispen- sationsertheilung. Behördliche Anfrage sammt Antwort. Vom Herausgeber	525
Kundmachung und Bitte, das Besachmehl betreffend. Vom Ober- rabbiner Fassel	668
Zur Maimonidesfrage. Vom Bezirks-Rabbiner Dr. Duschak	665
Kasuistische Besprechung. Von Oberrabbiner J. Kahn	694
Zu Kahns kasuistischen Fragen. Von J. Borges	799
Wie verhält sich Josephus zu der talmudischen Traditionslehre seiner Zeit. Von Rabb. Dr. M. Fein	877
Der 10. Glaubensartikel des Maimonides. Von A. Cohn in Paris	942

III. Geographie, Geschichte, Statistik, Philologie, biblische Eregeße und Alterthumskunde.

	Seite
Eine jüdische Kolonie in Boleschow. Von Reh. Landes	61
Ansehlung der Juden in der Kreisstadt Step. Von Reh. Landes	62
Die Lemberger Juden während der Belagerung der Stadt durch die Schweden im Jahre 1704. Von Reh. Landes	107
Ueber die an unmündigen Judenkindern vorgenommene Taufe. Von Dr. Alois Müller	107
Von der Wichtigkeit der griechischen Bibelübersetzungen. Von Rab- biner Dr. Zipser und Professor Stössel 162 181 547 604 660 693 717 733	205
Ein pium desiderium. Von Dr. Alois Müller	205
Aquitas griechische Bibelübersetzung. Von Nehemias Brüll	233 299
Literarischer Kolbo. Von Moriz Altar, Hermann Brill, Nehemias Brüll, Leopold Dufes, Eisler, M. Mielziner, H. M. Pineles, Rabb. Dr. Schmiedl, Bezirks-Rabbiner Strasser, A. in Frankfurt und dem Herausgeber 237 238 270 333 334 351 538 561 562 583 665 666 684 841 931	279
Quellenachweis zu Carmolys Wanderungen. Von Dr. Wiener	306
Serubabel von Rabbiner Dr. Duschak	344 607
Zur Leidensgeschichte des Talmud. Von Dr. Alois Müller	308 (Nr. 20)
Frage über לַמַּשְׁמַיִם	437
Ueber Kalenderwesen. von H. M. Pineles	

Erklärung des 1771. Von Prediger Dr. Hübsch	Seite 514
Seelenzahl der Juden in Europa	517
Geschichte der isr. Gemeinde zu Proßnitz. Von Rabb. Dr. Duschak	520
Preisfragen der Pariser Akademie	567
Meinungen über װ״ו״ו״ו״. Von Prediger Dr. Hübsch, J. Stern, Josef Löwy, Simon Bacher und S. M. Pineles (Lit. Kolbo XI.)	584
Ein Vortrag der böhmischen Hofkanzlei über das Landesrabbinat in Mähren. Mitgetheilt von G. Wolf	655
Die Namen der Mütter biblischer Personen. Von D. R. Dr. Zipser	709
Epitaphium des Aschenas ben Gomer. Mitg. von M. Wielziner	703
Die neueste Geschichte d. Kabbala. V. Herausg. 725 741 785 805 821	934
Die Orientalistenversammlung in Weissen. Mitg. von Dr. A. M.	783
Die Mütter des ersten Patriarchen. Von Dr. Hübsch	881
Geographisches und Geschichtliches über Palästina in der talmudischen Literatur. Vom Herausgeber	924

IV. Literatur- und kulturhistorisches.

Moses ben Maimon als Kosmopolit. Vom Herausgeber	Seite 3
Jede Zeit hat ihren Eisenmenger. Von Adolf Neubauer	109
Kaiser Josef und Michaelis über Mendelssohn. Mitgetheilt von Tobias Löw	119
Briefe zur Charakteristik der Zeit und der Zeitgenossen. (Beer an Löw. Derselbe an denselben. Beer an Rahmer. Horowitz an Löw. Jost an Duschak. Dr. Horowitz an Dr. Jellinek über Nieffer. Jost an Duschak. Jost an Fraenkel. Barraich an Carmoly) 196 197 345 353 715 747 748	
Dämonium und Inspiration. Von J. W. Schütz	383 (Nr. 23)
Ein noch nie gedruckter Brief Mendelssohns	418
Versuche über die jüdisch-arabische Literatur. Von Adolf Neubauer	478 491 552
Zur Geschichte der rhetorischen Literatur bei den Juden von Nehemia Brüll	486 509 527 568
Erinnerung an einen jüdischen Vertreter der kritischen Philosophie in Wien. Vom Herausgeber	389
Der Vorhang. Von Leopold Dufes	706
Hören, sehen und schweigen. Von Leopold Dufes	839
Der Reichsapfel. Von Leopold Dufes	840
Vorlesung beim ungarisch-israelitischen Verein	917

V. Biografien und Nekrologe.

Aron Chorin. Von Dr. Weil 17 33 58 69 85 101 121 141 173	Seite 184 229 265 239
Jakob Stern. Von Rabbiner Dr. Hirschfeld	117
Adresse der Arader Gemeinde an den Redakteur des „Ben Chan.“	137
Avigdor Levi aus Ologau. Von Dr. Carmoly	157
Dr. Gabriel Nieffer. Vom Herausgeber	321
Dr. Julius Barraich. Von Ferdinand Gerber	337
Nachruf an Katharina Pollak	581

VI. Gemeinde-, Rabbinats- und Schul- und Erziehungswesen.

Die Kulturreform und ihre Gegner in Prag	Seite 6
Ueber Mädchenziehung. Von J. W. Schütz	24
Ueber den Unterricht im Uebersetzen der hebräischen Gebete. Von J. Kahn	77 92

Ausweis sämtlicher in der Pester isr. Gemeinde bestehenden wohlthätigen Stiftungen	Seite 138
Statistischer Ausweis der jüd. Gymnasialschüler in Ungarn	231
Abdankung des Pester isr. Gemeindeausschusses	245
Eine halboffizielle Stimme über die Zustände der Pester jüdischen Gemeinde. Vom Herausgeber	305
Die Autonomie der jüdischen Gemeinde. Von Dr. Jellinek und Dr. Heinrich Pollak 340 366 (Nr. 22)	
Moses Montefiore, Mitglied des ung. isr. Vereins 360 (Nr. 21)	
Die Autonomie und die isr. Oberschulenaufsichtoren	435
Die Inspektorenfrage. Vom Herausgeber	474
Erklärung. Von Rabbiner Lichtenstein	562
Die Nothwendigkeit einer Schulbibel. Von Alb. Seidner 493 519	595
Abschaffung der Winkelschulen im Jahre 1826. Mitgetheilt von Samuel Löw	583
Aufklärung einer Erklärung. (Gingefendet.) Von S. Aranykövy	585
Moses und Judith Montefiore-Stiftung in Pest	621
Stand des ungarisch-jüdischen Schulwesens 1861. Mitgetheilt von G. Wolf	674
Die isr. Präparandie und Musterhauptschule. Von A. Lederer	689
Die 70-te Geburtstagsfeier Mannheimers	757
Der Stipendienfond für isr. Lehramtszögl. in Pest. Von A. Lederer	762
Die isr. Töchterchule in Pest. Von Heinrich Rosenberg	809
Preßburger Zustände	628 906
Die Stellung der Landlehrer. Von Leopold Silberstein	841
Die Verbesserung der Synagogenfrage	856
Die Weiselynagoge und ihre Gegner	917

VII. Literarische Anzeigen. Kurze literarische Nachrichten. Antikritiken und Repliken.

Mendelssohns Imre Joscher. Vom Herausgeber	Seite 14
Laubers Grach Maanan. Vom Herausgeber	15
Luzzattos Moralthologie. Vom Herausgeber	15
Steins Knabenraub zu Karzentras. Von B. Wald	47 66
Ein Brief an Rabbiner Dr. A. Geiger. Von M. Hess	67
Löwensteins jüdische Klänge. Von M. Stöfel	84
Formsteiners Buchstein und Cohnberg. Von B. Wald	115
Ungarisch-jüdisches Jahrbuch. Von Samuel Löw	135
Erwiderung. Von Professor Dr. Goldenthal	136
Replik. Von S. D. Luzzatto	150
De la Torres Predigten. Vom Herausgeber	155
Seines Briefe. Von Dr. Kayserling	170
Replik. Von Leon Pollak	186
Nachgedrungene Erklärung. Von Dr. Alois Müller	187
Fraenkel, Beers Biografie. Vom Herausgeber	201
Sterns Kochbe Nizhaf. 28. Hest. Von Rabbiner Dr. Duschak	299
Henriques Predigten. Von Dr. Wielziner	211
De la Torres Trauungsrede. Von Fr. Wilhelm	238
Rabb. Ghrentheil über „die Juden in Böhmen.“ (Gingefendet)	244
Cohnes Ghatirath Vereicht. Von Rabb. Dr. Duschak	275
Messes Jomath Baaneach. Von J. Stern	275 304 318
Trens Selke. Von B. Wald	350
Horowitz. Das hohe Lied. Vom Herausgeber	320 335
Ueber Grägs Geschichte der Juden. Von Dr. Wiener 371 (Nr. 22) 391 (Nr. 23)	
Entgegnung Von Dr. Alois Müller	378 (Nr. 22)
Péle-mele littéraire. Von Ghali	432

Offenes Sendschreiben an Herrn Szántó. Von Dr. Alois Müller	Seite 443
Bambergers Schaare Simcha. Von Leopold Dufes	482
Fassels Sikaron ledor dor. Von Rabbiner Cohn	483
Erklärung. Von Aron Löbl	484
Wolfs Katalog. Vom Herausgeber	506
An den Verfasser des gegen mich gerichteten Artikels in Nr. 161 des amtlichen „Sürgöny.“ Vom Herausgeber	518
Gegenerklärung. Von Fr. Mannheimer	523
Jellineks Predigten. Von Dr. Duschak	541
Kalischs hebr. Grammatik. Von Dr. Jemand 557 577 5101 611 480	701
Die jüdischen Protestanten in Pest. Vom Herausgeber	563
Lederers Präparandenbericht. Von M. Schwarz	576
Steins Einweihungsrede	683
Rosenfelds Rede	721
Zur Erinnerung an Dr. Barraich	722
Petavels epoche du rapprochement	722
Raaber Jahresbericht	723

Kochmals בארץ אלהים	Seite 723
Neubauers lexicographie hebraique	737
Odiosus Job	538
Goldheims Predigten	739
Pappenheims 4 Kelche	753
Medlachs hebräische Sprachlehre	755
Sofers Testament	Vom Herausgeber 755
Aubs Eingangsfeier des Versöhnungstages	756
Wolfs Moje b. Maimunis 8 Kapitel	800
Wolfs J. M. Mannheimer	802
Fürst's chaldäisches Lesebuch	804
Jellineks Moser Zufim	817
Pineles 'רכה של תורה	848
N. Hai Gaon von Dufes	888 913
Amz hebräische Handschriften in Italien. Von Wiener	889
Amz's Sterbetage. Von Wiener	891
Kalich's Hilfsbuch. Von Wiener	892

VIII. Korrespondenz.

a) Ausland.

Afrika	Seite 153
Altona	12 166
Amerika	152
Angsburg	409 630
Bagdad	676
Belgrad	750 793 831
Berlin	42 573
Bern	976
Breslau 27 48 80 132 164 165 198 235	312 313 369 (Nr. 22) 495 503 696
Bukarest 28 94 152 153 331 375 (Nr. 21)	813 926 936
Celombo	152
Dresden	479
Franfurt a. M. 11 65 94 95 130 165	311 330 464 532 610 675 926
Hamburg	374 (Nr. 21)
Hannover 13 388 (Gr. 22) 424 494 495	
Kassel	193
Konstantinopel	612
Königsberg	735
Kopenhagen	12 167 168 424 438
Leipzig	464 611
London	331
Mannheim	358
München	749 831
Odeffa	424
Östende	495
Paderborn	612
Paris 28 79 93 151 152 195 358 372	(Nr. 21) 421 461 463 599 656 695
Polen	735 830
Rhein	28 611
Schweden	794

Schweiz	Seite 28
Stockholm	111
Süddeutschland	611
Trier	111 130 464 522 612
Verdun	425
Widdin	795
Zürich	676

b) Inland.

Abony	Seite 350
Ada	389 (Nr. 23)
Arad	82 185 363 (Nr. 20)
Bács	536
Baja	536
Bafony	835
Battonya	699 929
Becskerek	132 302 426
Boleschow	318
Böhmen	82 98 161 930
Brody	367 (Nr. 20)
Brünn	99 333 430 441 834 845
Butschowiz	318
Cervenka	99 736 859
Gongrad	839
Debreczin	720 836
Denau, von der	348 677
Donauföldvár	169 333 664 926
Fünffirchen 169 499 349 386 (Nr. 23)	480 535 557 575 614 815 859 928
Galizien	186
Gömör	305
Graa	187 313 348
Groß-Ranizfa 48 80 169 200 209 275	333 158 425 752 753 835 945 946
Großwardein 82 365 (Nr. 20) 387 (Nr. 23)	

Hermanmiessee	Seite 700
Homonna 363 (Nr. 20) 389 (Nr. 23)	498
Jglau	701
Jankovag	835
Kaschau	575
Kulez	113 318 229
Lemberg 30 25 186 237 318 481 701	
Lofonj	31
Mähren 12 154 364 (Nr. 20) 372 (Nr. 22) 947	
Mako	14 720 860 947
Marienbad	414
Marmaros	679
Miskolcz 363 (Nr. 26) 557 597 699 735	846 858
Moos	426
Nachod	487
Nagy-Karoly	314 601
Nagy-Kördös	275
Nyét	798
Nyir	815
Nyirbátor	134
Oedenburg	65
Öfen	427 557 574 663
Pest 29 32 43 45 46 63 80 95 96 97	98 113 133 151 185 236 237 302
323 332 360 373 (Nr. 22) 412 441	
480 497 498 533 556 571 613 662	
663 877 696 697 718 735 794 814	
834 843 927 944	
Brag 83 112 208 369 (Nr. 22) 371 (Nr. 22) 385 (Nr. 23) 623 574 677 796	
797 834 845	
Preßburg 113 134 274 386 (Nr. 23) 468	
481 523 533 534 600 653 709 793	
834 843 856 945	
Raab	14 537
Rechnitz	947

	Seite		Seite
Atinafombat	797	Szentes	576
Sáros	71	Larnopol	83 375 (Nr. 21) 798
Sátoralja-Ujhely	678	Lemesvár 114 273 386 (Nr. 23) 575 833	
Semlin	751 752	Lheresfopel	371 (Nr. 22) 413
Siebenbürgen	413	Trentschin	535
Siflós	65 134 397 859	Trieft	411
Slavonien	317 736	Valkany	538
Stuhlweißenburg	30 697	Vásárhegy	847
Szalka	601	Vasvár	367 (Nr. 20)
Szarvas	481 500	Verona	30
Szegedin 237 397 522 600 801 795		Veszprim	32

IX. **Miszellen.**

	Seite		Seite
Ben Chananja's Programm	1	Berichtigung. Von Nehemias Brüll	540
Frappante Neuigkeit. Vom Herausgeber	156	Cremeurs Aufruf	565
Öffentlicher Dank der Gorgoiser Israeliten	204	Zur Berichtigung	580
Öffentliche Dankfagung. Von A. Lederer	204	Aufruf der Pelnaer Gemeinde	618
Dr. Blüchers Karte	212	Einladung zu Schulprüfungen. Vom Herausgeber	668
Erklärung. Von G. Wolf	377 (Nr. 22)	An die Leser. Vom Herausgeber	705
Aufruf zum Ankauf des Geburtshauses Moses Mendelssohns	399	Berichtigung. Von Sal. Fuchs	756
Erklärung. Von Heinrich Rosenberg	484	Berichtigung. Von Rabiner Straffer	756
Auskunft. Von Dr. Kayserling	590	Aufforderung. Vom Herausgeber	785
Aufschrift. Von Josef Löwy	524	Replik. Von Oberrabbiner Fassel	791
Entgegnung. Von Rabiner Längsfelder	519	Aufforderung. Vom Herausgeber	838

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Beilage wird mit 10 Nfr. = 2 Egr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Casse, Poliger'sches Haus.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl. halb. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. 50 W.

Man abonnirt bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

	Seite
Waagneußadt	366 (Nr. 20)
Waigen	31
Warasbin	499
Wien 28 46 80 112 133 168 169 236	
273 331 332 347 348 360 210 411	
429 139 240 467 468 496 535 555	
556 612 613 677 750 793 794 795	
314 832 856 926 944	
Zemplin	362 388 (Nr. 23)
Zenta	413

Inhalt. Ben Chananja's Programm. — Maimonides als Kosmopolit, zu dessen Jahrestage. — Die Kulturreform und ihre Gegner in Braag, Uebergriffe des dortigen Rabbinates. — **Korrespondenz.** Ausland: Frankfurt. (Aussichten auf Verfohnung der Partheien). Waagneußadt. (Mergelicher Austritt in der Synagoge). Kopenhagen (Ordensverleihung an Juden). Inland: Mähren. (Mangel an Gemeing. ist. Das Komité in Brünn). — Raab. (Blüthe der Anhalt) — Raab. (Sal. Ullmann's Tod.) — Literarische Anzeigen: Imre Joscher — Straßmannau. — Luzzatto's Moralthologie. — Besprechung vom Herausg.

Gene p. t. Herren, die diese Nummer bis zum 13. Jänner nicht an die Redaktion zurücksenden, werden als **halbjährige** Abonnenten betrachtet.

Ben Chananja's Programm.

Ben Chananja wird auch in dem **sechsten** Jahre seiner Wanderschaft, welche er unter dem Beistande Gottes hiermit beginnt, seiner Mission treu bleiben, und im Dienste der Lehre und Ehre Israel's mit Ernst und Eifer fortfahren, die Lösung derjenigen Aufgaben zu fördern, zu deren Lösung ihm Gottlob in immer weiteren Kreisen Beruf und Befähigung zugetraut wird. Demgemäß wird er in anziehender Darstellung auch in Zukunft bringen:

1. Besprechungen der bürgerlichen Stellung der Juden und der Fortschritte der Emancipation in den verschiedenen Ländern;
2. Abhandlungen, die theologische, philosophische und geschichtliche Erkenntnis des Judenthums betreffend;
3. Schilderungen aus der jüdischen Volksgeschichte und wichtige, die jüdische Specialgeschichte betreffende Urkunden;
4. Biographien hervorragender verstorbenen Israeliten;
5. Authentische, objektiv gehaltene Berichte über Gemeinde-Rabbinats- und Schulangelegenheiten;
6. Eingehende und unparteiische Beurtheilungen der einschlägigen literarischen Erzeugnisse;
7. Mittheilungen von allgemeinerem jüdischem Interesse aus ungarischen Werken und Journalen;
8. Besonders gelungene Reden und Gedichte jüdisch-religiösen Inhalts.

Außerdem wird in besonderen Beilagen ein

Archiv für Geschichte der Juden in Ungarn

angelegt werden, welches theils ungedruckte, theils bereits gedruckte, aber schwer zugängliche, die Geschichte und die Be-

strebungen der Juden in Ungarn betreffende Aktenstücke bringen wird. Die ungarische Judenheit wird selbst in den neueren und neuesten jüdischen Geschichtswerken so wenig berücksichtigt, daß die Veröffentlichung der bezüglichen Specialitäten hoffentlich nicht nur den ungarischen, sondern auch den ausländischen Israeliten willkommen sein wird. Die Kenntniß dieser Specialitäten hat nicht nur historisches, sondern, wie die Erfahrung der jüngsten Vergangenheit lehrt, auch praktisches Interesse. Folgende Stücke sind der besonderen Aufmerksamkeit und der Veröffentlichung würdig:

1. Die in den Archiven der Comitate und k. Freistädte befindlichen Instructionen in Betreff der Emancipation, dieselben mögen in freundlichem oder im gegnerischem Sinne abgefaßt sein.
2. Petitionen und Dankadressen einzelner jüdischer Gemeinden, welche die Emancipation betreffen.
3. Verträge zwischen Grundbesitzern und jüdischen Anfieltern oder bereits constituirten Gemeinden.
4. Statuten (חוקים) der Gemeinden oder einzelner Wohlthätigkeitsvereine mit Angabe der Zeit ihrer Abfassung.
5. Authentische Ausweise über das Alter der Synagogen und der Begräbnißplätze, so wie die Reihenfolge der Rabbiner in den einzelnen Gemeinden. Es ist für die ungarischen Juden von sehr wichtiger Bedeutung, die Zeit der Ansiedlung ihrer Väter in den verschiedenen Gegenden des Landes mit historischer Genauigkeit zu constatiren, weil nur dadurch die oft widerlegten, aber eben so oft wiederholten Vorwürfe und Inculpationen auf eine abschließende Weise beseitigt werden können. Einsichtsvolle Gemeindevorstände, Rabbiner, Lehrer, Gemeindepastoren und Geschichtsfreunde werden diese Punkte sicherlich ihrer Beachtung würdigen. Ben Chananja empfiehlt sich ihrer freundlichen Theilnahme und Unterstützung. Je wohlwollender sie ihm unter die Arme greifen, desto öfter wird er in der angenehmen Lage sein, in besonderen Beilagen das **Archiv für Geschichte der Juden in Ungarn** zu bereichern.

Lasset uns die Hände nicht in den Schoß legen. Lasset

uns kräftig wirken für unser Volk, der Ewige aber thue, was ihm wohlgefällt (1. Sam. 10, 12)!" Unsere Zeit hat für eine solche gewissenhafte Thätigkeit unlängbar viel Aufmunterendes. Alles in der Welt geht jetzt einen unvergleichbar raschern Gang. Statt einer Sonne scheinen jetzt ihrer zehn zu brennen, um über ein kleines das Ausgestreute zu entwickeln und zur Ernte zuzubereiten. Der Raum zwischen dem Anfange der Bahn und dem Ziele ist sehr abgekürzt worden, was in nicht geringem Maße zu gemeinnütziger Thätigkeit aufmuntern muß. Und die Arbeiter, die der Hebung ihres Stammes und Glaubens Zeit und Kraft widmen, stehen ja nicht mehr vereinzelt, wie in vielen Gegenden noch vor einem Menschenalter! Selbst Diejenigen, die scheinbar für den Rückschritt arbeiten, tragen nur dazu bei, dem Fortschritte Bahn zu brechen. An Aufmunterung fehlt es weder auf dem Gebiete wissenschaftlicher Forschung, noch auf dem Felde gemeinnütziger Wirksamkeit. Die wahre, an einer heiligen Gluth entzündete Begeisterung arbeitet aber auch ohne Aufmunterung von außen immer und immer mit dem Gefühle, es kann mir nicht fehlen! Ben Chananja darf sich das Zeugniß geben, bisher das Organ solcher Gesinnung gewesen zu sein; er hat den festen Vorsatz, es auch fortan zu bleiben.

Moses Ben Maimon als Kosmopolit.

Zu seinem Jahrestage, am 20. Tebeth.

Immer mehr richtet sich in jüdischen Kreisen die Aufmerksamkeit auf die Geschichte des jüdischen Stammes in allen Zeiten und Zonen, auf den Reichtum seines Schriftthums in verschiedenen Zweigen des menschlichen Wissens und Erkennens, auf die Entwicklung seiner religiösen Ideen und Institutionen während seiner staatlichen und gemeindlichen Existenz. Gebildete Laien haben allerdings weder Zeit noch Lust, den Geschichtsforschern in das Labyrinth verwickelter Untersuchungen zu folgen. Manches Resultat, das für den Fachmann von hoher Wichtigkeit ist, scheint ihnen kaum beachtenswerth. Innerhalb gewisser Grenzen haben aber auch sie ein lebhaftes Interesse an den Fortschritten und Entdeckungen auf dem Gebiete der jüdischen Volks-Literatur- und Religionsgeschichte. Kompendien, Jahrbücher und Zeitschriften haben die Erkenntniß jüdisch-historischer Spezialitäten weiten Kreisen zugänglich gemacht. Die Lebensverhältnisse und schriftstellerischen Leistungen des großen Maimonides sind in ihren weiteren Umrißen wohl allen freundlichen Lesern dieser Blätter gegenwärtig. Als bekannt dürfen wir wohl auch voraussetzen, daß die Maimonidischen Studien in unserer Zeit einen neuen Aufschwung genommen haben: der erste jüdische Gelehrte der Gegenwart, der Akademiker Sa-

lamon Munk in Paris, bearbeitet den auch von Leibniz benützten und gepriesenen „Führer der Verirrten“ von Maimonides auf eine dieses Werkes vollkommen würdige Weise. Der erste jüdische Banquier der Gegenwart, Rothschild, steht der Drucklegung dieses religionsphilosophischen Werkes als Mäcen zur Seite. Die besonnene, wissenschaftliche, von eiserer Spitzfindigkeit und maßlosem Conjecturenschwindel gleich weit entfernte Behandlung religionsgesetzlicher Fragen und Aufgaben knüpft ebenfalls an Maimonides an, welcher, — wie kein Gesetzeslehrer vor ihm, und keiner nach ihm, — in allen Zweigen der nachbiblischen jüdischen Literatur Korn und Spreu von einander zu scheiden verstand. Sollte es also nicht zeitgemäß sein, an seinen nahen Jahrestag zu erinnern?

Ein dem Individuum gewidmeter Cultus ist allerdings mit dem wahren Geiste des Judenthums nicht vereinbar. Die ganze Reihe der jüdischen Erinnerungstage, der fröhlichen und der schmerzlichen, hat die Feier nationaler Ereignisse zum Zwecke, nicht die Verherrlichung eminenten Persönlichkeiten. Die Festtage der Sabbathäer bezogen sich sämtlich auf die Person Sabbathai Zewi's¹⁾, und zeigten schon dadurch ihre unjüdische Richtung und Tendenz. Wenn manche Haggadisten den 7. Adar für die Trauer über den Tod Mose's und einige Mitglieder der Frankfurter Rabbinerversammlung das Fest der Thora freude zur Erinnerung an Mose bestimmt wissen wollten²⁾; so liegt auch hierin eine Verkennung des Prinzips, von welchem alle jüdischen Erinnerungstage ausgehen. Nach diesem Principe sind es die, bald schützenden, bald strafenden Führungen des Höchsten, nicht die Leistungen und Schicksale Seiner Sendboten, deren Andenken durch besondere Erinnerungstage und Symbole wach erhalten werden soll.

Als einzige Ausnahme von dieser Regel könnte das Fasten am 3. Tischi als Sterbetag des chaldäisch-jüdischen Statthalters angesehen werden. Ein alter Lehrer schloß in der That aus der Anordnung dieses Fastens, daß der Tod der Frommen eine eben so schwere nationale Kalamität sei, wie die Einäscherung des Tempels in Jerusalem. Maimonides, der die distinctiven Lehren des Judenthums stets vor Augen hatte, motivirt dagegen das Gedalja-Fasten von nationellem Standpunkte: „An dem Tage, an welchem Gedalja ermordet wurde, erlosch die noch übrig gebliebene Kohle Israel's, und wurde dessen Zerstreung vollendet.“ Vor Maimonides hatten schon die Karäer gegen die Personal-Motivirung des fraglichen Fastens polemisirt, und die nationale Motivirung an deren Stelle gesetzt.³⁾ Es kann uns mithin nicht in den Sinn kommen, im Widerspruche mit Maimonides einen Maimonides-Cultus gründen oder proponiren zu wollen. Aber die Absicht dieser Zeilen geht einzig und allein dahin, das Gedächtniß des edlen Lehrers von Cordova und

seinen hohen Geist von Einer Seite zur Anschauung zu bringen. Wir thun dies bei Zeiten, damit einsichtsvolle Rabbiner, Prediger und Jugendlehrer in der Lage seien, im Laufe der kommenden Woche eine würdige, die Gegenwart befruchtende Jahrestagfeier des Rambam vorzubereiten.

Im Jahre 1836 trat Dr. Geiger mit dem Vorschlage hervor, in Deutschland zum Behufe der Gründung einer jüdisch-theologischen Fakultät einen Verein zu stiften. Der Verein sollte am Geburtstage des Maimonides, (am Rüsttage des Pessachfestes), in's Leben treten, und Maimonides-Verein heißen, „zur Ehre des Mannes, der uns mit seinem wissenschaftlichen Geiste getragen durch die Finsterniß des Mittelalters, der allen neueren Bestrebungen Anknüpfungspunkt war und ist.“⁴⁾ Dieser Vorschlag fand seiner Zeit bei den deutschen Juden nur schwachen Anklang. Würde die Motion, am nächsten Jahrestage des Maimonides den ersten Versuch zur Gründung

eines jüdischen Culturvereins⁵⁾

zu machen, bei dem ungarischen Israel stärkern Anklang finden? Uns ist es hier zunächst nicht um die Erörterung dieser Frage, sondern um einen kosmopolitischen Auspruch des Maimonides zu thun.

Indem derselbe die Ausschließung des Stammes Levi vom Grundbesitze bespricht, sagt er: „Warum gelangte der Stamm Levi nicht mit den übrigen Bruderstämmen zum Besitze des Landes Israel's? weil derselbe ausgesondert war, dem Ewigen zu dienen, und dem Volke die geraden Wege und die gerechten Satzungen Gottes zu lehren, wie geschrieben steht: „Sie lehren Jakob deine Rechte und Israel dein Gesetz (5. M. 33, 10).“ Deshalb bleiben d. Lev. von den weltlichen Angelegenheiten geschieden: Sie ziehen nicht in den Krieg, und erben und erwerben keine liegenden Gründe. Sie sind das Heer des Herrn, wie es heißt: „Segne, Herr, sein Heer (Daf. B. 11)! und Er, gelobt sei Er, sorgt für sie, wie es heißt: „Ich bin dein Theil und dein Erbe (4. M. 18, 20).“ Aber nicht nur der Stamm Levi, sondern ein Jeglicher von allen Einwohnern der Welt, dessen Geist ihn treibt und dessen Einsicht ihn lehrt, sich zurück-zuziehen, vor Gott zu stehen, Ihm zu dienen und Ihn zu erkennen, der als Rechtschaffener wandelt, wie ihn Gott geschaffen, und abwirft von seinem Nacken die vielen Rücksichten, welche die Menschen suchen⁶⁾, erlangt den höchsten Grad der Heiligkeit; Gott ist sein Theil und sein Erbe in Ewigkeit und in die Ewigkeit aller Ewigkeiten und beschert ihm auch, wessen er in dieser Welt bedarf, wie er solches den Priestern und Leviten bescherte. So sagt der König David: Der Ewige ist mein bescheiden Theil und mein Kelch, du bewahrst mein Loos (Ps. 16, 5)“⁷⁾

Der aufmerksame Leser erkennt leicht, daß Maimonides hier seine Lehre vom höchsten Lebenszwecke andeutungsweise

vorträgt, und dabei den Peripatetiker nicht verläugnet. Ausführlicher behandelt er diese Lehre in dem „Führer der Verirrten“, dessen Schluß Alles, was früher darüber gesagt wurde, in folgenden Worten des Profeten Jeremias kurz ausgesprochen findet: „So spricht der Ewige, ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums — sondern dessen rühme sich, wer sich rühmen will, daß er mich erkenne und wisse, daß ich der Ewige bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn daran habe ich Wohlgefallen, ist des Ewigen Spruch (Jerem. 9, 22, 23).“ Seine philosophisch-haggadische, das kontemplative und praktische Moment der menschlichen Vervollkommnung hervorhebende Erläuterung dieses Schriftverses schließt er mit den Worten: „Im Geiste dieses Verses besteht die Vollkommenheit des Menschen, welcher er sich in Wahrheit rühmen kann, in der Erfassung der Gottesidee, so weit dies dem Menschen möglich ist, in der Erkenntniß des Waltens der Vorsehung Gottes über seine Geschöpfe, indem er dieselben erschafft und leitet; ferner in einem dieser Erkenntniß gemäßen Wandel, wobei der Mensch stets die Intention hat, Liebe, Recht und Gerechtigkeit zu üben, um in seinem Thun Gott ähnlich zu werden.“ Die Bahn zur Erreichung dieser Vollkommenheit steht nach der von Maimonides vor 700 Jahren in einem der jüdischen Dogmatik, Ethik und Gesetzeskunde gewidmeten Werke mit begeistertem Schwunge ausgesprochenen Lehre „allen Bewohnern der Welt“ offen!⁸⁾ Wie beschämend ist diese kosmopolitische Weltanschauung, die ein Rabbi in Nordafrika in der Zeit des zweiten Kreuzzuges vertrat, für manche judenfeindliche Publizisten unserer Zeit!

Anmerkungen.

¹⁾ S. Geigers Ztschft. 2, 127—135. 8. Forschung v. Rapoport und Zacharias; f. ferner Rap. in Kerem Chemed 7, 240—254. — ²⁾ Dieselben, 13 an der Zahl, sind verzeichnet in Torat ha-Renaot, 36. — ³⁾ Jaar. Dewasch an mehreren Stellen. Protokolle d. 2. R. B. 131 ff. — ⁴⁾ Moisch ha-Schona 18, 6. M. Lora Taan. 5, 2. Gschol ha-Koter 92, d. Ende. B. Chan. 2, 545. — ⁵⁾ Wissenschaft. Ztschft. f. jüd. Theol. 2, 20. — ⁶⁾ S. Ben Chananja vor. Jhrg. Nr. 41. S. 346. — ⁷⁾ Anspielung auf Pred. 7, 29. ⁸⁾ Schemitta we-Sewel 13, 12. 13. — ⁹⁾ More Nebochim 3, 54. — ¹⁰⁾ Als Quelle ist ohne Zweifel der Auspruch R. Meir's in der B. Rama 38, a. und den Parallestellen angeführtes Barajtha anzusehen. Die Distinktion der Gemara das. ließ Maim. fallen. Im Sifra zu Achare Moth 13. 12 steht für R. Meir wohl fehlerhaft, R. Jeremias.

Die Kulturreform und ihre Gegner in Prag.

Der junge Constitutionalismus hat hier Elemente auf die Oberfläche gedrängt, die bei einem gedeihlichen Ent-

wirkungsproceß ausgeschieden werden müßten. Es ist ein Treiben hier, das jeden Mann von nur einiger Gestinnung anekelt, und von dem sich der ruhige und friedliche Mann mit Abscheu wendet. Es wäre selbst für den, den hiesigen Verhältnissen fern Stehenden nicht ohne Interesse, die Art und Weise kennen zu lernen, wie hier eine Cultusordnung fabricirt und den Landjuden aufgedrungen wird, und welche Individuen sich daran betheiligen und eine Rolle spielen, und wie die eingeschickerten Rabbinerchen, die ihre Existenz dabei bedroht glauben, nicht den Muth haben, der Annahmung junger Leute mit oder ohne Doctortitel entschieden entgegenzutreten.

Aber alles dieses kommt in keinen Vergleich gegen den Chillum ha-Schem, den unsere kirchlichen Oberhäupter hier in jüngster Zeit hervorriefen. Der hiesige „Tempel“ ist viel zu klein, als daß er alle, die an dem geregelten Gottesdienst Theil nehmen wollen, aufnehmen könnte. Nun wurde, wie Ihnen wohl bekannt sein dürfte, schon vor zwei Jahren der Bau eines neuen großen Tempels projectirt; doch wo es zum Geldgeben kommt, da geht unseren Reichen die Gemüthlichkeit aus. Man witterte überdies unreine Motive, aus denen von einer gewissen Seite her die Realisirung des Projectes mit großem Eifer betrieben wurde. Auf der andern Seite war die Furcht der andern hier bestehenden Synagogen nicht ganz ungegründet, daß durch einen großen Tempel die noch wenigen vermöglicheren Mitglieder der übrigen Synagogen, durch deren Beiträge letztere noch kümmerlich an dem Gottesdienst fristen, abgezogen, und zur Theilnahme an dem Tempel bestimmt werden könnten. An einem ganz neuen Tempelbau war daher nicht zu denken. Das Project wurde fallen gelassen und ein bloßer Umbau, eine Erweiterung des bestehenden Gotteshauses, in Antrag gebracht. Aber auch dazu fehlen bis jetzt die nöthigen Geldmittel. Unter solchen Umständen, welche die Herstellung eines großen oder wenigstens eines vergrößerten Tempels in ferne Aussicht stellen, suchte man dem mit jedem Tage, und besonders zur Zeit der großen Feste sich immer fühlbarer machenden Bedürfnisse nach Predigt und einem geordneten Gottesdienste interimsistisch, so viel es ging, abzuwehren. Man adaptirte die Neusynagoge, führte daselbst einen geregelten Gottesdienst, ganz nach dem Muster des Tempels, ein, und stellte den auch Ihnen durch seine literarischen Arbeiten vortheilhaft bekannten Dr. Hübsch als Prediger an. Die Bewilligung der Regierung zur Vornahme von Trauungen wurde für ihn, trotz der behördlich geltend gemachten Protestation des zur Vornahme solcher Akte sich bisher für ausschließlich privilegiert haltenden Geistlichen errungen. Aber wie dankbar auch die Bemühungen des Vorstandes dieser Synagoge, der mit geringen Mitteln Außerordentliches leistete, anzuerkennen sind, dem Bedürfnisse wurde auch damit nicht ganz abgeholfen. Die Ordnung und Ruhe, die beim Gottesdienste herrschen, sind anerkennenswerth, die Predigt des geistreichen Dr. Hübsch findet sogar beim gebildeten Publikum größere Anerkennung, als die im Tempel, aber die Lage der Synagoge, die beengte Räumlichkeit und die Gesangskräfte lassen noch Manches wünschen, und den Mangel eines andern dem Tempel würdig zur Seite stehenden Gotteshauses noch immer fühlbar genug hervortreten.

Diesem Mangel abzuwehren, fühlt sich nun die Meißelsynagoge berufen. Der Vorstand derselben, aus biederem,

von dem ernstlichsten Willen und dem heiligsten Eifer für die gute Sache durchdrungenen Männern — wir wollen seiner Zeit die Namen dieser Männer und ihre rühmliche Thätigkeit auch den Lesern dieses Blattes mittheilen — bestehend, beschließt in einer Generalversammlung sämtlicher Synagogenmitglieder eine Adaptirung — keinen Umbau dieser durch ihre günstige Lage, ihr imposantes Innere und durch ihre großen Räumlichkeiten vorzugsweise geeigneten und durch historische Erinnerungen geheiligten Synagoge. Der Beschluß findet die freudigste Anerkennung, dem projectirten Unternehmen wird von den achtbarsten Männern der Gemeinde — ich nenne Ihnen nur die Namen Ritter von Lämle, die Herren Ode v. Borthheim, — namhafte Unterstützung zugesichert, die hiesige Cultusgemeindepresidentanz, aus höchst intelligenten und für alles Gute eifrig bemühten Männern zusammengesetzt, kommt dem Unternehmen bereitwillig entgegen, und gestattet die Adaptirung, der Bauconsens wird von der politischen Behörde erwirkt, sich, da tritt — nicht ein Samaritaner Sanballat — sondern das hiesige Rabbinat diesem Unternehmen hindernd entgegen. Wer hinter demselben steckt, wer der eigentliche Satan ist, der diese guten frommen Männer in den Vordergrund drängt und ihre Autorität zu selbstsüchtigen Zwecken mißbraucht und welche Motive dabei zu Grunde liegen, ist hier Wenigen ein Geheimniß. So lange das Unternehmen eben nichts weiter als bloßes Project ist, an dessen Verwirklichung noch gezweifelt wird, wird dagegen wohl im Stillen intrigirt, aber man tritt nicht offen dagegen auf, ja man thut zum Scheine so, als billige man es, als freue man sich über einen solchen Fortschritt. Nun wird der Predigerposten wol ausgeschrieben; es werden die Bewerber zur Abhaltung von Probepredigten eingeladen, Probepredigten gehalten, dieselben finden aber keinen Beifall; die Opposition verhält sich ruhig, das Rabbinat schweigt, obschon einer der Competenten nach seinen Antecedentien zu den entschiedensten Anhängern der Ultrareform gehört. Wozu auch opponiren? Man war überzeugt, daß eine solche Concurrenz nicht zu fürchten sei; ich glaube, man hätte auch gegen die Anstellung des Einen oder des Andern keinen Einwand erhoben.

Nun aber erscheint ein neuer Competent, ein Mann aus Danzig, Dr. Stein, Rabbiner und Prediger daselbst. Der Mann gefällt. Die Offenheit und Entschiedenheit seines ganzen Wesens, sein bedeutendes Predigertalent, die Sicherheit seines Auftretens, die den seit Jahren in Amt und Würde stehenden geübten Geistlichen auf den ersten Anblick erkennen läßt, seine Klugheit, sowie einnehmende Persönlichkeit, seine Gelehrsamkeit, selbst auf talmudischem Gebiete, alles dieses gewinnt ihm die Herzen Aller. Man erkennt in ihm einen Mann, der rüstig genug ist, und Eigenschaften in sich vereint, wie sie nicht leicht beisammen in einem Prediger zu finden sind, einen Mann, der geeignet ist, sich eine Gemeinde zu schaffen und heranzubilden, kurz einen Mann, dem eine Zukunft bevorsteht. — Ein solcher Mann ist ein zu fürchtender Rival; der muß von vorn herein unschädlich gemacht, todtgeschlagen werden. Aber wie das anfangen? — Die erste Probepredigt mußte herhalten. — Der Mann entwickelte darin sein religiöses Programm offen und freimüthig, ohne Zweideutigkeit und Hintergedanken, so, wie es einem ehrlichen Manne ziemt; ein Programm, mit welchem sich vielleicht ein alter, in verjährter

orthodoxer Anschauung versunkener Rabbiner nicht hätte befreunden können, das aber gewiß nicht über die Grenzen religiöser Ueberzeugung hinausging, innerhalb welcher sich unsere Rabbiner und Prediger hier nach den nicht nur aus ihrem Vorleben, sondern auch in Schrift und Wort fundgegebenen Principien, bewegten und noch bewegen. — Aber dem Mann mußte einmal beigegeben werden; was blieb übrig? Er wird als entschiedener Reformers à la Goldheim und Geiger ausgeschrien und als Popanz zum warnenden Exempel den Gemeindegliedern hingestellt. Der Mann fühlte wohl die Opposition heraus, obschon Niemand den Muth hatte, ihm offen entgegenzutreten und ihm ein quousque zuzurufen. Er entschloß sich daher, dem Verlangen nach einer zweiten Predigt, zu welcher ihm das Thema gegeben wurde, nachzugeben. — Die zweite Predigt, die dem Prediger Gelegenheit gab, sein früheres Programm mit noch größerer Bestimmtheit und Klarheit zu entwickeln, und seine von der des Reformers *zur Höhe* himmelweit verschiedenen Richtung genau zu kennzeichnen, und noch schärfer zu betonen, wurde mit größerem Beifalle aufgenommen. Aber das alles half nichts; es blieb einmal dabei: der Anzustellende sei ein Reformers, und man verschmähte es nicht, die Kanzel dazu zu benützen, um in Predigt und Derafscha den Mann — ohne seinen Namen zu nennen — und das ganze so höchst löbliche und gottesfürchtige Unternehmen zu verdächtigen, letzteres sogar in echt zelotischer Weise als fluchwürdig darzustellen. Der bestehende Tempel wurde in der *והיה* als eine Musteranstalt, als wahres Heiligtum, sein Prediger als der wahrhaft gottgefällige Mann, als Hohepriester und Meisterlehrer hingestellt; er sei — aber wir möchten den Herrn Oberrabbiner nur das Eine fragen: was will denn der Vorstand der Meißelsynagoge anderes, als den Gottesdienst ganz nach der Art, wie er im Tempel besteht, einführen, sich streng an den dortigen Ritus halten, ja sogar die im Tempel befindliche antijüdische Orgel soll daselbst nicht eingeführt werden. Und mußte nicht auch die frühere Meißelsynagoge eingerissen und ein Umbau vorgenommen werden, als sie in den jetzigen Tempel umgestaltet wurde.

Auf den Besuch beim Prediger Herrn Dr. Kämpf freute sich, wir wissen es gewiß, Herr Dr. Stein sehr; es sollte die alte Bekanntschaft eines Collegen aufgesfrischt werden; aber er fand sich abgewiesen. — Die Abschiedsworte des Herrn Oberrabbiners R. an Stein lauteten: „Sie gehen jetzt, ich hoffe, Sie kehren wieder, und seien Sie versichert, ich bin Ihnen geneigt.“ Stimmt das Benehmen des Herrn Oberrabbiners und die in seiner Derafschagethanen Aeußerungen mit diesen Versicherungen überein? Der Mann steht wissenschaftlich und gewiß auch in seinem Leben viel zu hoch, als daß wir ihm eine Falschheit unterschieben möchten; scheint es aber nicht, daß der alte schwache Mann nur das Werkzeug einer Kotterie ist, von der er in der unverzeihlichsten Weise gemißbraucht wird? Doch daran war noch nicht genug. — Es wird zur bewilligten Adaptirung der Synagoge geschritten; der Almemeer niedergeworfen, an die Erweiterung der Räume gegangen; da erscheint eines Morgens der zweite Oberjurist, stößt Beschimpfungen und Verwünschungen aus, als wenn es sich um die Zerstörung des Jerusaleimischen Tempels handelte und zuletzt wird von dem Rabbinat gemeinschaftlich bei dem Statthalterei-Präsidentium eine Schrift — ich will mich der ihr gebührenden Bezeich-

nung nicht bedienen — überreicht, in welcher, um die Einstellung des Baues und um Erwirkung eines Erlasses gebeten wird, demgemäß dem Rabbinat nicht nur ein unbedingtes Veto in allen den Cultus betreffenden Unternehmungen, sondern ein jus gladii über das corporative und autonome Cultusgemeindeleben eingeräumt werden möge! — Entspricht ein solches Verfahren den Grundsätzen der Religion, der sonst an den Rabbinern gewohnten Pastoralflugsheit und Verjöhnlichkeit? Wäre es nicht, wenn das Rabbinat sein Gewissen dabei wirklich beunruhigt fühlte, gerathener und der Würde des Rabbinats entsprechender gewesen, eine Vorstellung bei der Repräsentanz der Gemeinde zu machen, in deren Mitte einflüchtvolle, mit den religiösen Satzungen und den Bedürfnissen der Gemeinde vertraute nur pflichtliebende Männer, sitzen, welche gewiß nichts gestatten würden, was der Religion zuwider ist und das Ansehen des Rabbinats verletzen könnte? Und woher dieser Zorn? Dieser Zelotismus? Handelt es sich etwa um ein Unternehmen, das neu u. noch in den Gemeinden nicht eingeführt ist? Wollen die Meißelschüler etwas anderes, als was im Tempel, in der Neusynagoge schon seit einer Reihe von Jahren besteht, und dem der Oberrabbiner selber öffentlich Anerkennung zollt? gegen welches Gebot wurde gesündigt? welche religiöse Vorschrift übertreten? Möge das Rabbinat es gewissenhaft aussprechen. — Wird nicht nur zu leicht der Verdacht rege und gerechtfertigt, daß es Motive anderer Art sind, Furcht vor Entgang materieller Vortheile, welche für den Urheber der ganzen Bewegung — für welche wir übrigens nicht die Rabbiner halten — maßgebend und bestimmend hervor? Ein Mann, so hochgeachtet und so hochgestellt, wie Rapoport, braucht übrigens auch solche Furcht nicht zu haben.

Es thut uns leid, herzlich leid, daß wir gegen den Mann, dem wir unsere Hochachtung nie versagten, und auch fortan zollen wollen, einen solchen Vorwurf erheben müssen; aber *בבקים יש הויה הרשם אין הולקין כבוד* Und ein Chillum ha-Schem ist es gewiß, wenn man in rein cultuellen Angelegenheiten die weltliche Macht anruft, und dem aus den Fesseln staatlicher Bevormundung kaum gerissenen und sich zu entwickeln beginnenden autonomen Leben der Gemeinde den Todesstoß verzeihen will.

Wir hoffen, daß alle die behördlich angebrachten Reclamationen erfolglos sein werden, und fordern die Männer, die aus den edelsten Absichten zur Ehre Gottes an das verdienstliche Werk gegangen sind, auf, nicht muthlos zu werden, und nicht zu ermatten. *כי הרכבוד לביא* — Die kommende Generation wird segnend ihre Namen nennen als die Namen der Männer, denen das religiöse Leben am Herzen lag, und welche die Ehre Israels nach Kräften zu fördern bemüht waren. Mögen sie sich über die erlittenen Beschimpfungen und Verwünschungen mit dem Spruche des Weisen trösten: *Wie der Sperling flüchtig, wie die Schwalbe fliegend, so grundlose Verfluchung: sie trifft nicht ein.* (Spr. Sal, 26, 2!)*

* Wir bitten den verehrten Herrn Einsender, uns über den Verlauf dieser Angelegenheit genau unterrichten zu wollen. Ueber den Namen des einstmaligen Gründers der Meißelsynagoge werden in der jüdischen Geschichte die Namen der Ehrenmänner glänzen, welche die Synagoge der Vergangenheit in eine Synagoge der Gegenwart verwandelt haben.

Korrespondenz.

Ausland.

M. Frankfurt am Main, im Dezember. Unter den alten Gemeinden des westlichen Deutschlands ragt bekanntlich die Frankfurter Gemeinde als die bedeutendste und wohlhabendste hervor. Fleiß und Wohlthätigkeitsinn haben es hier zu dem seltenen Phänomene gebracht, daß in der Mitte einer jüdischen Bevölkerung von beiläufig 15,000 Seelen keine Nothleidende und kaum Hilfsbedürftige sind; die großartigen Wohlthätigkeitsanstalten werden selten benutzt, das Hospital steht das ganze Jahr hindurch fast leer, und die überflüssigen Mittel der reichen Gemeinde konnten zur Herbeiziehung jüdischer Gelehrten ersten Ranges verwendet werden, welche aus der Gemeindefschule (Philanthropin) eine Musterschule (die heutige Realschule) machten, zu der sich jetzt nicht nur die ganze jüdische, sondern auch ein bedeutender Theil der christlichen Jugend hindrängt. Frankfurt würde unbedingt die Krone aller westlichen Gemeinden sein, wenn nicht der Krebschaden des modernen Indifferentismus auch hier seit dem Anzuge unseres Jahrhunderts gewuchert, und schließlich, in den letzten Decennien, ungeschickte Reformversuche provoziert hätte, deren erstes Opfer derjenige geworden, der den Indifferentismus auf den Wege cultureller Reformen bekämpfen zu können wähnte.

Frankfurt liefert den augenscheinlichen Beweis, daß im modernen Judenthum keineswegs die Reform den Abfall, sondern daß umgekehrt Indifferentismus und der Abfall von Judenthume die Reformversuche hervorgerufen. Frankfurt hatte längst seinen aufgeklärten Gemeindevorstand und seine vortrefflichen Jugendlehrer, die Kreizenach, Jost und Heß, bevor es daran dachte, einen Rabbiner zu berufen, der die verfallene Synagoge wieder aufzubauen, aber die Früchte seiner reformatorischen Arbeit nicht lange genießen sollte.

Zwischen der alten und neuen Indengasse, an der Stelle, wo früher zwei alte verfallene Synagogen gestanden haben, erhebt sich seit einigen Jahren der neue massive Bau, den man noch heute nach dem ehemaligen Reformrabbiner, der den Bau veranlaßt hatte, die Stein'sche Synagoge nennt. Was hat der Rabbiner Stein verbrochen, daß an ihm der mosaische Fluch in Erfüllung gehen sollte: *כִּי תִבְרַח בְּיָדָיו*? Dieser Mann hatte den besten Willen und nur einen zu großen Eifer für die Wiederbelebung des abgestorbenen Interesses an der Religion. Er wollte die Indifferenten, welche die Mehrzahl der Gemeinde, zugleich ihre einflussreichsten Mitglieder bilden, durch einen den Kunstsinne befriedigenden neuen Tempel und einen entsprechenden neuen Cultus gewinnen. Es ist ihm nur gelungen, eine noch größere Mehrzahl von sich abzustossen. Dennoch fehlte es dem Manne nicht an allen den Eigenschaften, die zu einem modernen jüdischen Reformator erforderlich sind: er besaß ein ausgezeichnetes Rednertalent, ist für den Fortschritt begeistert, seine Moralität ist makellos, und er hat sogar ein einnehmendes Aeußere. Aber alle die vortrefflichen Eigenschaften dieses Mannes von Talent und Charakter konnten dem Judenthume keine neue Seele einhauchen.

Bevor er noch zu reformiren anfing, hatte Stein schon durch Predigten, die mehr Eifer als Takt verriethen, Aufgeklärten und Fremden vor den Kopf gestoßen. Seine Rede bei der Einweihung der neuen Synagoge, welcher die obersten Behörden beiwohnten, war zwar kein Verbrechen, aber noch etwas Schlimmeres, wie der Franzose sagt, dem das Gefühl für das Schicksliche angeboren ist: sie war ein Fehler. *Surtout pas trop de zèle!* empfahl ein berühmter französischer Minister seinen Untergebenen. Daß Nichts den Mangel an Takt ersetzen kann, bewährte sich an Rabbiner Stein sehr bald; denn nach jener Rede

legte man ihm die Verpflichtung auf, bei allen solennen Gelegenheiten seine Predigten dem Vorstande zur Genehmigung vorzulegen — eine Maßregel, welche den Grund legte zu jenen fortwährenden Reibungen zwischen Rabbiner und Vorstand, die mit der Demission Steins endigten. —

Obgleich Stein in der Frankfurter Gemeinde nicht wenige persönliche Freunde hat, wird er doch nie wieder in sein Amt eingesetzt werden. Man wünscht einen Rabbiner, der den offiziellen Zwiespalt, den Stein zwischen den Frommen und Aufgeklärten provoziert hat, wieder versöhne, ja es war schon die Rede davon, den Rabbiner, Hirsch als Rabbiner der Gemeinde, und neben ihm noch einen Prediger für die neue Synagoge anzustellen. Die fromme „Religionsgesellschaft“, welche jetzt außer den offiziellen Gemeindefeuerern nach die Kosten ihrer Synagoge besonders bestreiten muß, würde dadurch große Ausgaben ersparen, und diese bedeutenden Ersparnisse zu andern gemeinnützigen jüdischen Zwecken verwenden können. Außer der „Religionsgesellschaft“, welche der Mehrzahl nach aus Mitgliedern besteht, die erst in neuerer Zeit nach Frankfurt gezogen sind, existirt hier noch eine dritte Kultusgemeinde, welche sich ebenfalls mit der Stein'schen Kultusreform nicht befreunden konnte, es aber erwirkte, daß der Vorstand ihr einen großen Versaal einräumte. Die zahlreichen Mitglieder dieser Synagoge würden sich ohne Zweifel mit der Religionsgesellschaft vereinigen, deren jüdische Schule sie ohnehin meist schon benutzen, wenn die Cultuskosten der genannten Gesellschaft auf die ganze Gemeinde repartirt würden. Das Erste, was zu thun ist, wäre demnach nicht die Ernennung eines Rabbiners, sondern die Anstellung eines Predigers, der den durch Stein hervorgerufenen offiziellen Bruch wieder zu heilen verstände. Das scheint auch jetzt die Absicht des Vorstandes zu sein, dessen aufgeklärtesten Mitglieder heute nicht mehr abgeneigt sind, einen Prediger anzustellen, welcher, wie der jetzt in Mannheim fungirende Doktor Jastrow, einer vermittelnden Richtung angehört. Die Reform war eine Reaktion gegen den Indifferentismus gewesen, welcher heute sein Unrecht und die Mißgriffe einseht, die durch ihn provoziert worden sind. Die Indifferenten fangen wieder an, sich für das altehrwürdige Judenthum zu interessieren, und zu begreifen, daß religiöse Sektenbildungen dem Wesen des Judenthums nicht minder, wie dem der modernen Welt widersprechen.

J. Altona, 20. November. In der Synagoge zu Wansbeck hat vor Kurzem ein sehr skandalöser Austritt stattgefunden. Es herrschen nämlich in der dortigen Gemeinde seit längerer Zeit Streitigkeiten, und als an einem Sabbath der Prediger Jonas, ein allgemein geachteter Mann von der Kanzel diese Uneinigkeit berührte, unterbrach man ihn mit rohen Ausbrüchen und riß ihn sogar von der Kanzel. Dieser Vorfall ist nun vor die Obrigkeit der Stadt gebracht und werden die Schuldigen hoffentlich der verdienten Strafe nicht entgehen.

M. Kopenhagen, im December. Vorigen Monat sind zwei jüdische Bürgerrepräsentanten, die Herren Mor. Melchior und Meier Bing und Herr Jakob Bing von unserm Könige zu Rittern des Danebrogordens ernannt worden.

Inland.

Sch. Briefe aus Mähren. Es war an einem schönen Maimorgen, in der hundertthürigen Moldautadt, als ich, ein kaum den Knabenjahren entwachsener Jüngling, von dem Dreibrunnenplatz, wo ich so eben der Talmudvorlesung des Rabbiners L. Schlesinger angewohnt, in die Breitgasse einbog, als ein hochgewachsener junger Mann mir entgegen trat und mich an beide Hände faßte, die er mit

herzlichem Druck mir schüttelte. Herr, wen habe ich die Ehre? fragte ich. Wen Sie die Ehre haben, entgegnete der Unbekannte, mich mit freundlichen Blicken von Unten bis Oben messend, als wollte er, ein zweiter Mesmer, mit Druck und Blick mich magnetisiren — einen mährischen Landsmann, der sich innig freut, in Ihnen einen solchen zu begrüßen. Seit diesem Tage blieben wir, ich und Herr Mesmer H., schon auf den Rechtstitel unserer mährischen Landsmannschaft hin, unzertrennliche Bufenfreunde.

Wie gut wären die meisten mährisch-jüdischen Gemeinden daran, wenn ihre Mitglieder, die seit der gestatteten Gewerbefreiheit und Freizügigkeit nach allen Richtungen der Windrose hin übersiedelten, einen eben solch vorzüglich entwickelten Heimathssinn besäßen, oder doch eine gewisse Pietät für ihre Geburtsgemeinden befänden. Allein es scheinen die meisten dieser Herren, kaum daß sie dem Reichthum ihres Geburtsortes den Rücken gekehrt, ganz zu vergessen, daß sie der Stätte, in der die Gräber ihrer Väter ruhen und in der einst ihre eigene Wiege, sowie die ihrer Kinder schaukelte, denn doch noch immer einige Anhänglichkeit und gewisse Rücksichten schuldig sind. Was soll denn aus Synagoge, Schule und Armenfond in den derart verlassen und entvölkerten Gemeinden unseres Landes werden? Welch großen Spielraum und welch schönes, segensreiches Feld gäbe es da für die so oft und mit so vielem Recht gerühmte jüdische Mildthätigkeit! Gibt es keine Mäcene unter uns, die sich dieser großen, dankenswerthen Angelegenheit annehmen wollen? Ich glaube, es wurden schon von mancher Seite die Gründung eines Vereins in Anregung gebracht — indess es bleibt leider eine nicht wegzuleugnende, durch unsere ganze Geschichte nachzuweisende Thatsache, daß die jüdische Mildthätigkeit, so groß und unermüdet sie auch sein mag, stets im Kleinen ihre Kräfte zerplittert und nie auf das große Ganze und Allgemeine ihre Segnungen und ihren gewiß rühmenswerthen Opfermuth ausdehnt.

Eine rühmliche Erwähnung verdienen alle jene, die obgleich in ihrem neuen Wohnorte in den vollen Gemeinde- und Bürgerverband aufgenommen, dennoch zu allen Lasten ihrer Geburtsgemeinde freiwillig sich bekennen. Ein Solches können wir fast allen Mitgliedern der Gemeinde Pr.— nachrühmen, die obgleich in der Reichshauptstadt wohnhaft und zumeist auch dort incorporirt, ihrer Stammgemeinde die Lücke, die durch ihren Abgang entstanden ist, in jeder Weise minder fühlbar zu machen bestrebt sind.

Ein vorzüglich schöner Zug wurde uns aus der Gemeinde N. erzählt. Dorthin soll nemlich ein Ungenannter regelmäßig in bestimmten Jahresraten einen höchst namhaften Beitrag zur Bestreitung der Gemeindebedürfnisse einsenden. Den an den Gemeindevorstand gerichteten anonymen Zuschriften soll stets die Bemerkung beigelegt sein, daß bei außerordentlichen Vorkommnissen man sich Post restante Wien unter einer angegebenen Adresse an ihn wenden möge. Es soll dies auch bereits zu wiederholten Malen versucht und darauf jedes Mal ein reicher Beitrag zugesendet worden sein.

Ich erzähle Ihren Lesern wol nichts Neues, wenn ich berichte, daß in unserer Landeshauptstadt Brünn von Zeit zu Zeit ein Comité tage, das sich die Aufgabe gestellt, den mährisch-jüdischen Landesmassenfond für Bedürfnisse der Gemeinden flüssig zu machen. „Aber warum hat dieses Comité nicht einen einzigen Rabbiner zu seinen Berathungen beigezogen?“ Ein hoher Regierungsbeamter, dem sich das Comité vorgestellt, soll an dasselbe diese Frage gestellt haben, indem er hinzufügte, daß er einige höchst achtbare Rabbiner im Lande kenne, die noch überdies mit den Wünschen und Bedürfnissen der Gemeinden ex officio gar wol vertraut sein dürfen. Indess es rumort jetzt allenthalben

ein Gespenst umher das man „jüd. Hierarchie“ nennt. Hat schon Jemand das Gespenst mit eigenen Augen gesehen? Ich zweifle gar sehr. Allein in Gottes Namen — wenn nur das Comité bald dem Lande schöne Resultate seiner Berathungen zu zeigen haben wird, dann wollen wir ihm seine Gespensterfurcht verzeihen. Thatsache ist es, daß die ganze Anregung zu einem energischen Schritt in der Landesmassenfond-Angelegenheit von einem Rabbiner (Sch. in P.) ausgegangen ist.

Aber warum versammeln sich nicht auch die Rabbiner ihrerseits? Es gäbe manchen wichtigen, ja sogar höchst wichtigen Punkt der Berathung, und schon ein bloßer Ideenaustausch wäre für die Rabbiner des Landes von unsäglichem Nutzen. Es ist dies von dem Schreiber dieser Zeilen schon anderwärts angeregt worden, aber leider bis jetzt fruchtlos. Möge vor der Hand die von Dr. G. ausgehende Anregung zu einer Lehrconferenz glücklicher sein!

Raab, Ende December. Die hiesige Gemeinde hat den Beschluß gefaßt, eine Synagoge und ein Schulhaus zu bauen. Sobald der Bauplatz von der Stadtgemeinde gekauft ist, wird zum Baue geschritten werden. Unsere Schule ist in einem sehr blühenden Zustande. Unser Prediger Raasburger füllt sein Plaz würdig aus. Unser Schuldirektor Alb. S. Fischer ist zum Leiter der jüd. Kinderbewahranstalt in Wien berufen. Die Achtung seiner Kollegen u. d. ganzen Gemeinde wird diesen würdigen und tüchtigen Schulmann nach seinem neuen Wirkungskreise begleiten. N. F.

≡ **Mako**, 1. Jänner. Unser Rabbiner, Herr Salomon Ullmann, einer der ersten Thalmudisten Ungarns, ist so eben zu einem besseren Leben entschlimmert. Sonntag findet das Leichenbegängniß statt.

Literarische Anzeigen.

שׁוֹרְטֵי מִצְרָיִם Erisches und Poetisches (hebräisch) von Selig Hirsh Mondschein. Lemberg, S. L. Kugel, Lewis und Comp. 1862. 8. 102.

Die jüdischen Schriftsteller in Galizien, welche unter der dortigen Judenthums-Cultur und Civilisation Bahn zu brechen suchten, bedienen sich mit Recht der hebräischen Sprache, da dieselbe die einzige Sprache ist, welche in den Kreisen, auf die eingewirkt werden soll, gelesen und verstanden wird. Der Verfasser vorliegender Blätter gehört seit Jahren zu den Vorkämpfern des Fortschrittes in Galizien, und auch diese Blätter sind ein schönes Zeugniß seiner tüchtigen Gesinnung, seiner ausgebreiteten Belesenheit und seines fließenden hebräischen Stiles. In der Vorrede gibt er eine herzerreißende Schilderung der jüdischen Zustände in seinem Lande, welche von den pilpulistischen Rabbinern erhalten, von den Hasidäischen noch verschlimmert werden (3—18). Hierauf folgt: Sendschreiben an Meir Kallir, der als Mäcene der Literatur begrüßt wird (14—16), ein Sendschreiben an Dr. Lettieris, die Verfehrtheit der gegenwärtigen Unterrichtsmethode und den Charakter der Haggada besprechend (17—41); Sendschreiben an den Verfasser von Selig Lauerbach über die Qualifikationen eines Schriftstellers von Verus (42—48); Erkurs über den Hasidäismus (49—89); der eigentliche Kernpunkt der ganzen Schrift. Die Korisäen der arabischen Epoche werden zu Hilfe gerufen, um zur Bekämpfung der Noheit und des Aberglaubens das Ihrige beizutragen. Gleiche Tendenz hat das folgende Sendschreiben des Verfassers an Jos. Kohn in Lemberg (84—102). Wir wünschen dem wackern Herrn Verfasser und seinen Gesinnungsgenossen den besten Erfolg, und den literarischen Arbeiten derselben die weiteste Verbreitung. Ein Culturverein, von Lemberg aus wir-

send, könnte in Galizien die Sache der Cultur und des Fortschrittes auf eine sehr wirksame Weise fördern. Die Tempelgemeinde in Lemberg ist besonders berufen, einen solchen Verein zu gründen.

מִן מַיִם Bemerkungen über die Biografie des Maimonides. Von Israel Tauber, Rabbinats-Affessor in Waagneustadt (hebräisch) Prag Wolf Weiß 1862. 8. VIII. 76.

Armer Maimonides! — In diesen zwei Worten ist unser Urtheil über die vorliegende Schrift ausgesprochen, welcher Approbationen mehrerer Rabbiner (Horvig, Weiße, Hildeheimer, Levi, Rascher) vorgebracht sind. In dessen ist es doch immer ein günstiges Zeichen der Zeit, daß ein Jünger der Preßburger Schule sich mit geschichtlichen Forschungen befaßt, deutsche Bücher und Zeitungen liest und jüdit. Auch legt Herr L. recht schöne Kenntnisse an den Tag, ohne daß es ihm jedoch gelingen will, alle auf seinen Gegenstand bezügliche Probleme zu lösen. So bekennet er S. 22. 6., daß er nicht wisse, wo die Gelehrten von הר"ר gewohnt haben, die mit Maimonides correspondirten; ob in Lunville in Lothringen, oder in Lyon in Frankreich. Wir bitten Herrn L., sich wegen dieses großen geographischen Problems fortan keine Sorgen zu machen. Die Gelehrten von הר"ר haben weder in Lunville, noch zu Lyon, sondern in Lunel (la ville) gewohnt. Höchst originell ist die Angabe des Herrn L., daß Maim. von Jerusalem nach Aegypten über Damask gereist sei (2. 6). Ueber das Chronologische in M.'s Leben kennt der Verfasser die Quellen nur sehr mangelhaft, weshalb er glaubt, M. sei schon 1163 in Aegypten gewesen. M.'s zeitweiliges Scheinmoslementhum stellt er hartnäckig in Abrede, wiewol die Thatsache unleugbar feststeht. Daß der persische Goon Amram, der Redakteur einer Gebetsordnung, in Mainz begraben sei, läßt sich Herr L. nicht nehmen (9. a); Der Goon muß daselbst begraben sein, da ja R. Moses Sofer, auf den sich Herr L. beruft, dessen Grab in Mainz besucht hat (Ch. Sofer D. Chajjim Nr. 16). Trotz all dem kündigt der Verfasser auf dem Titelblatte seines Opus an, daß er dadurch die Kritiker „verschreckt“ habe! Wir empfehlen der Aufmerksamkeit des Herrn Rabbinats-Affessors das, was über das Verhältniß des Maimonidischen Talmud zum Thalmud in diesem Blatte gesagt wurde (B. Ch. 1, 145—157. 471. 2. 5. 503. 549. 3. 556. 557).

Hier ist ein Feld für seine Apologie des großen Maimonides!

Lezione di Theologia Morale Israelitica di Samuel Davide Luzzato Triestino, professore nell' istituto rabbinico di Padova, socio corrispondente dell' I. R. Istituto veneto et membro straordinario dell' I. R. Accademia di Padova. Padova Bianchi. 1862. 8. VIII. 135. Preis: 2 Franc. (Mit dem Bildnisse des Verfassers.)

Indem wir vorliegendes Lehrbuch der theologischen Moral oder der Moralthologie zur Hand nahmen, drang sich uns folgende Bemerkung auf. Das Breslauer Seminar verfügt über viel größere materielle Mittel, als das Institut in Padua, es ist daher natürlich, daß demselben eine größere Summe von Lehrkräften zu Gebote stehen. Gleichwohl bietet das Programm des italienischen Institutes eine größere Mannigfaltigkeit jüdisch-theologischer Disciplinen dar, als das deutsche Seminar. Luzzato lehrt neben anderen Gegenständen auch Dogmatik und Moral; De la Torre trägt neben anderen Lehrgegenständen auch Homiletik vor. Dogmatik, Moralthologie und Homiletik sind am Breslauer

Seminar nicht vertreten! Der Grund dieses merkwürdigen Unterschiedes scheint in einem dreifachen Umstande zu liegen. Das italienische Institut wurde von den Gemeinden gegründet, welche ihre Rabbiner in demselben auszubilden beabsichtigten; die Vertreter dieser Gemeinden hatten daher freie Hand, den Lehrplan nach ihrem besten Wissen und Gewissen ohne weitere Nebenrückichten zu entwerfen. Ferner hat in Italien die populäre Methode niemals in dem Maße geherrscht, als daß die Pflege derselben bei Gründung einer jüdisch-theologischen Lehranstalt besonders hätte in Erwägung gezogen werden sollen, wie dies in Breslau mit Recht geschehen mußte. Endlich ist nicht aus den Augen zu verlieren, daß die Anstalt in Padua von der Regierung sanctionirt werden sollte, und auch wirklich sanctionirt wurde, und schon deshalb die eigentlichen theol. Disciplinen in dem Lehrplane nicht fehlen dürften. Das vorliegende Buch gibt Kunde, wie die Moralthologie in Padua gelehrt wird. Die allgemeine Einleitung handelt von dem Naturgesetze oder der natürlichen Moral (1—8) und von dem Gesetze der Religion oder der religiösen Moral, besonders der der Religion Israels (8—23). Zum Schluß der Einleitung umschreibt der Verfasser seinen Gegenstand auf folgende Weise: Die Moralthologie kann sich also nicht mit den Gesetzen beschäftigen, welche auf den Cultus Bezug haben; diese gehören zur Ritualtheologie. Die Moralthologie hat nur die göttlichen Gesetze zu behandeln, welche unmittelbar zu den gesellschaftlichen Pflichten gehören. Die Einleitung zum ersten Theile spricht von den allgemeinen Pflichten (25—43); das 1. Kapitel von den allgemeinen negativen Pflichten (45—84); das 2. Kapitel von den allgemeinen positiven Pflichten (85—91). Der 2. Theil hat die speciellen Pflichten zum Gegenstande; 1. Kap. Ehepflichten (93—105); 2. Kap. von den Eltern (107—113); 3. Kap. von den Kindern (114—122); 4. Kap. von den Geschwistern und andern Verwandten. Ein Anhang über die Moralprinzipien, in welchem jedoch die Philosophen seit Kant gar nicht berücksichtigt sind, bildet den Schluß des Ganzen. Das Buch wird ohne Zweifel Uebersetzer finden, und wünschen wir demselben die wohlverdiente weiteste Verbreitung. Dem verehrten Verfasser gestatten wir uns zu empfehlen, daß er bei einer abermaligen Revision seines Werkes das geschichtliche Moment, die verschiedenen Zeiten, Schulen und Richtungen mit im Auge behalte, und in dieser Rücksicht die Quellen unparteiischer zu Rathe ziehe. Er wird sich dadurch immer mehr überzeugen, daß das Verhältniß des Maim. zum Thalmud nicht so bescheiden sei, wie er es S. 41. angibt. Der künftige Leser wird leicht einsehen, weshalb wir uns hier einer weiteren Ausführung dieses Punktes enthalten müssen. Wir erinnern nur daran, daß auch auf dem Gebiete der Ethik die Anschauungen nicht immer und nicht überall dieselben geblieben sind; es ist daher sehr gewagt, in einem wissenschaftlichen Werke diese Thatsache zu ignoriren. Ferner scheint uns, daß auch in Betreff der inneren Vollständigkeit manches zu wünschen übrig bleibe. So ist z. B. das, was über die Pflichten des Ehegatten gelehrt wird, für die populäre Sittenlehre ziemlich genügend. Eine Moralthologie muß auch auf Besprechung der verschiedenen Ehehindernisse und der Ehescheidung eingehen. Diese unmaßgeblichen Bemerkungen sind weit entfernt, den Werth des vorliegenden Werkes, dessen Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt, auch nur im geringsten zu schwächern. Vielmehr empfehlen wir dasselbe unbedingt, und wünschen dem Herrn Professor Luzzato, unserm gelehrten und verehrten Freunde, Kraft, Ausdauer und ein von Sorgen freies Leben, damit es ihm auch fortan gegönnt sei, die jüdisch-theologische Literatur mit seinen geübten Arbeiten zu bereichern.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

LEOPOLD LÖW.

Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate
sind an d. Redaktion in Szegedin
oder an Hrn. Franz Wagner in
Leipzig zu senden. Die 2baltige
Preiszeitung wird mit 10 Nfr. = 2
Egr. berechnet.

Redaktion:
3 Kronen-Gasse, Polziger'sches
Haus.

Jeden Mittwoch erscheint ein
Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50
kr., viertelj. 2 fl. öst. W.

Man abonniert bei allen Post-
ämtern u. Buchhandlungen des
In- und Auslandes.

Inhalt. Aron Chorin. Von Dr. Weil. Ueber Mädchenziehung. Von Schüb. — Korrespondenz. Anstalt: Breslau (Vorträge vor dem Vereine f. Wissensch. d. Judenthums). Bukarest (Culturverein). Schweiz (Culturverein). Paris (Auszeichnung Frank's). Polen (Liberalismus des Adels). — Inland: Wien (Hofkanzleienstempelungen). Bosprim (Orgel). Pest (Gottesd. in d. Tochter'schule). Lofonj. Stuhlweißenburg. Waizen (Adressen an die Red. d. B. Ch.)

Aron Chorin.

Eine biographische Skizze von Dr. Weil.

(Fortsetzung.)

3. Der Stöhr als Friedensförderer.

Die Fehde, welche wir nun näher zu betrachten haben, betraf die Anwendung des pentateuchischen Gesetzes, nach welchem „von Allem, was im Wasser lebt, nur das gegessen werden dürfe, was Flossen und Schuppen hat (3 M. 11, 9).“ Eine nähere Angabe verbotener Gattungen, wie sie bei den Vögeln vorkommt, kommt bei den Fischen nicht vor, wie denn überhaupt die Bibel gar keinen Namen einer Fischgattung kennet²⁾. Ja, in der Geschichte des fünften Schöpfungstages ist nur von einem Gewimmel lebendiger Wesen im Wasser überhaupt die Rede, ohne daß die Fische besonders hervorgehoben wären. Selbst die allgemeine Benennung des Fisches (Dag, Daga) scheint alle Wasserthiere zu umfassen³⁾; und doch ist es unleugbar, daß im heiligen Lande auch Fischhandel getrieben wurde, und daß eines der zehn Thore Jerusalems den Namen Fischthor trug. Im Thalmud kommen einzelne Fischarten vor, aber fast nur ausländische mit ausländischen Namen!

In Betreff der in der Thora angegebenen Reinheitskriterien enthält die Mischna die kurze Erläuterung, daß die Kaskassim (Schuppen) an den Fischen haften, und die Se-nappirin (Flossen) zum Schwimmen dienen⁴⁾, ohne über die Beschaffenheit jener oder dieser eine nähere Andeutung zu geben. Erst Nachmanides beschränkt in seinem 1266 vollendeten Thorakommentare den Begriff der Schuppen dahin, daß dieselben, um als Reinheitszeichen zu gelten, rund und nagelförmig, und von der Haut des Fisches mittelst der Hand oder des Messers ablösbar sein müssen, wogegen das, was an der Haut des Fisches so fest haftet, daß es von derselben nicht abgelöst werden kann, nicht als Schuppe angesehen werden darf. Zur Erläuterung dieser Distinktion kann das dienen, was die neuere Naturgeschichte hierüber

lehrt. So Oken: „Die Haut der Fische ist entweder ganz nackt und dann meistens schleimig oder mit Schuppen bedeckt, von sehr verschiedener Gestalt; sie sind Hautfalten, worin sich Horn- und Knochenblättchen absetzen, und schlagen hinten gewöhnlich übereinander, wie Ziegel. Manchmal stoßen sie genau aneinander, wie Tafelwerk, und bilden Schienen oder Panzer, je nach ihrer Härte. Diese sind meistens viereckig, bisweilen aber auch sechseckig, wie die Pflanzen und Bienenzellen. Zerstreute, meist sehr verdickte und oben zugespitzte Schuppen, wie Nagelköpfe, heißen Nägele, wie bei den Stöhren und Röhren.“

Der erste, der sich die Distinktion des Nachmanides ausdrücklich aneignete, war dessen Schüler, Aron ben Josef der Karäer, welcher zu Ende des 13. Jahrhunderts als Arzt in Constantinopel lebte. Die Schuppen des reinen Fisches, sagt Aron, sind rund; er hat aber seinen Lehrer nicht verstanden, wenn er hinzufügt: „die Schuppen des unreinen Fisches sind viereckig, und sitzen nicht fest am Leibe.“ Unter den rabbanitischen Schriftstellern ist es Don Vidal de Tolosa im 14. Jahrhundert, welcher die Nachmanidische Distinktion zuerst anführt. Diese Distinktion war es nun hauptsächlich, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die ungarischen Rabbinen allarmirte, und Chorin in die unangenehme Lage brachte, von der Mehrzahl seiner ungarischen Collegen getadelt, oder gar verdammt zu werden. Und dennoch hatte er bei dieser Gelegenheit nicht die geringste reformatorische Tendenz an den Tag gelegt! Ja die ganze Erörterung war ursprünglich nicht von ihm provocirt worden, sondern von dem Temesvárer Rabbiner Hirsch. Dieser hatte sich nämlich 1782 an seinen Lehrer R. Ezechiel Landau in Prag, bei welchem er von 1757 bis 1760 Hauslehrer gewesen war, mit der Frage gewendet, ob der Sterlet oder das Stöhrlein, nach österreichischer und jüdisch-deutscher Aussprache: Stierl, (Acipenser ruthenus pygmaeus) zu den reinen Fischen gehöre. R. Hirsch wurde zu dieser Anfrage von den scharfdischen Mitgliedern seiner Gemeinde gedrängt, welche den Genuß des von den orien-

Szegedin,
Selbstverlag der Redaktion.

Leipzig,
Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.